

PD Dr. Angela Rinn

SWR 2 Wort zum Tag

27.3.2017

Freude und Glaube

Freude und Glaube haben viel gemeinsam

Über zweihundert Mal kommt das Wort Freude in der Bibel vor. Ich vermute daher, dass es zwischen Glauben und Freude eine Beziehung gibt. In der Tat finde ich viele Gemeinsamkeiten. Sowohl Glauben als auch Freude kann man nicht erzwingen, beides ist Geschenk. Mir scheint, sowohl der Glaube als auch die Freude entspringen im Herzen, erfüllen dann aber schnell den ganzen Menschen, sie berühren auch den Verstand und lassen sich regelrecht leiblich erspüren. Beide Empfindungen sind zudem altersresistent, auch ganz alte Menschen können sich noch freuen und finden Halt in ihrem Glauben, wenn man Glauben mit Vertrauen gleichsetzt gilt das auch für Säuglinge, die ihren Eltern vertrauen und sich von ganzem Herzen freuen können. Das weiß jeder, der sich schon einmal von dem strahlenden, zahnlosen Lachen eines solchen kleinen Wesens hat anrühren lassen. Was zu der weiteren Beobachtung führt, dass sowohl Freude als auch Glauben geteilt werden wollen und geteilt nicht weniger, sondern mehr werden. Geteilte Freude ist doppelte Freude, weiß das Sprichwort, und Glauben funktioniert sowieso nie allein, sondern ereignet sich immer in Beziehung.

Worüber man sich freut und wie man glaubt, das verändert sich allerdings mit den Jahren. Als Teenager konnte ich mich für Spaziergänge nun wirklich nicht begeistern, auch die Natur ließ mich ziemlich kalt. Heute erfreue ich mich an den Frühlingsblumen, die in meinem Garten sprießen und an dem frischen Grün der Blätter, die in der Morgensonne glitzern, wenn ich meine Joggingrunde durch den Wald drehe. Auf der anderen Seite bin ich meiner Schwester von Herzen dankbar, dass sie einmal mit meinem Sohn zu Rock am Ring gefahren ist. Meine Schwester hat mit meinem Sohn drei Tage im Regen gezeltet, was dem damals 16jährigen große Freude bereitet, mich jedoch mit Sicherheit mit großer Missmut erfüllt hätte, nicht nur, weil ich seit Jahrzehnten nicht mehr gerne zelte. Von meinem Kinderglauben habe ich mir dagegen noch einige Facetten bewahrt, obwohl er sich insgesamt zu einem erwachsenen Glauben entwickelt hat.

Sowohl Glauben als auch Freude haben übrigens dunkle Geschwister. Beim Glauben ist es der Fanatismus, bei der Freude die Schadenfreude. Bei Fanatismus finde ich kaum Schnittmengen zur Freude, im Gegenteil ist er freudlos und macht mich und viele Menschen traurig. Was die Schadenfreude betrifft: Angeblich ist sie ja die beste Freude. Das glaube ich nicht. Langfristig macht Freude viel mehr Spaß. Und erhellt jeden Tag. Hoffentlich auch heute! Pfarrerin Angela Rinn, Mainz, Evangelische Kirche

PD Dr. Angela Rinn

SWR 2 Wort zum Tag

28.3.2017

Freude und Dank

Dank verstärkt die Freude

Wenn ich überlege, wann ich mich in meinem Leben am meisten gefreut habe, dann war das der Tag, an dem mein Sohn geboren wurde. Ich habe nie zuvor und nie danach eine so tiefe, umfassende, erfüllende Freude gespürt. Möglicherweise liegt das daran, dass einem bei der Geburt eines Menschenkindes ganz unmittelbar deutlich wird, dass man gerade etwas ganz Großes geschenkt bekommt und dies ein unfassbares Wunder ist, das man sich im tiefsten Sinn nicht erarbeiten kann. Auf Platz 2 meiner persönlichen Freudenliste steht daher auch der Tag, an dem ich festgestellt habe, dass ich einen Menschen gefunden habe, den ich liebe und der auch mich liebt. Auch das ist ein unglaubliches Geschenk und alles andere als selbstverständlich.

Sowohl Kinder als auch eine Lebensliebe kann man bekommen und erfahren, ohne dass man glaubt. Ich persönlich freue mich darüber, dass ich mich für beide Geschenke – wie auch für andere Freudentage – bei meinem Gott bedanken kann. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Dank meine Freude vertieft. Ich finde, mein Dank unterstreicht, dass ich Lebensgeschenke nicht selbstverständlich nehme, mein Dank ist für mich wie die Fassung eines Edelsteins. Insofern ist mein Dank nicht wie das berühmte „Was sagt man gefälligst?“, mit dem Kinder daran erinnert werden, der Patentante angemessen für das zuge dachte Präsent zu danken. Es ist vielmehr eine Haltung, die für mich die Freude über ein Lebensgeschenk erst komplettiert. So wie ein Edelstein durch eine Fassung erst tragbar wird. Dies gilt übrigens auch für die Freude über Erfolge, für die ich hart gearbeitet habe. Letztlich kann kein Mensch ganz einsam Erfolg haben, immer sind es andere Menschen, die ihren Teil dazu beitragen. Dass dies geschieht und zum Gelingen führt, ist nicht selbstverständlich.

Manchmal kann ich mich im Rückblick sogar für Misserfolge bedanken und mich über diese freuen. Meistens nicht im Augenblick des Scheiterns selbst, so heilig und erlöst bin ich nun tatsächlich nicht. Aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass sich manche Türen im Leben gerade dadurch eröffnet haben, dass ich nicht das erreicht habe, was ich unbedingt für mich gewünscht habe. Umgekehrt war es nicht immer ein Segen, wenn ich das bekommen habe, was ich unbedingt haben wollte. Viele Menschen haben mir erzählt, dass es ihnen ähnlich ergangen ist. Das macht einen nicht unbedingt fröhlicher, wenn man im Leben auf die Nase fällt, aber doch etwas entspannter. Und neugierig darauf, wie es wohl weitergeht.

Pfarrerin Angela Rinn, Mainz, Evangelische Kirche

PD Dr. Angela Rinn

SWR 2 Wort zum Tag

29.3.2017

Lachen über den Tod

Jedes Leben ist ein Lächeln oder ein Lachen wert – ein Protest gegen den Tod!

Wenn ich mit Menschen die Beerdigung eines Angehörigen vorbereite, höre ich die unterschiedlichsten Geschichten. Gemeinsam ist allen: Es gibt keine Lebensgeschichte, auch nicht die schrecklichste, ohne dass es beim Erzählen ein Lächeln gibt, ja ein herzliches Lachen. Das ändert nichts daran, dass der Tod schmerzt. Aber es hilft, den Abschied zu ertragen. Und jedes Lächeln und Lachen ist wie ein Protest dagegen, dass der Tod das letzte Wort über das Leben haben will.

Nach solchen Beerdigungsgesprächen nehme ich die Sonnenstrahlen des Frühlings anders wahr, bewusster. Es ist nicht selbstverständlich, dass ich sie spüren darf, es ist nicht selbstverständlich, gesund zu sein. Es ist nicht selbstverständlich, zu leben. Weil ich das Leben liebe, gönne ich dem Tod nicht, dass er das letzte Wort hat, die Quintessenz zieht über meine Lebenszeit oder die eines anderen Menschen. Das Leben zu lieben bedeutet jedoch nicht, es krampfhaft festhalten zu wollen. Ich kann weder das Leben festhalten noch meine liebsten Menschen. Im Grunde habe ich keinen Tag meines Lebens in der Hand. „Was willst du machen, Mama, ich kann auch morgens lächelnd aus dem Haus gehen und dann von einem Auto überfahren werden“, hat mein Sohn einmal zu mir gesagt, als ich, typisch Mutter, zu besorgt war um sein Wohlergehen. Er hat ja Recht, das Leben ist nicht abzusichern. Wer seine Kraft darauf verschwendet, sich an das Leben zu krallen, dem zerrinnt es zwischen den Fingern. Wer sein Leben so liebt, der wird es womöglich verlieren.

In der Passionszeit erinnern Christen daran, dass Jesus den Weg zum Kreuz geht. Gott teilt den Tod seiner Menschen. Das hilft mir, auch im Blick auf mein Leben das Lachen nicht zu vergessen, selbst wenn mir der Tod zu schaffen macht. Ich weiß, nach der Passionszeit kommt Ostern und damit das Osterlachen über den Tod. Deshalb gibt es selbst bei tödlich ernstesten Dingen einiges, worüber sich zumindest schmunzeln lässt. Auch bei Beerdigungsgesprächen. Ich wünsche mir persönlich, dass einmal bei meiner Beerdigung alle Menschen mindestens einmal herzhaft lachen. Tödlich ernst ist es nicht, unser Leben. Heute, mitten in der Passionszeit, ist so ein Lachen ein Vorgeschmack auf das Osterlachen. Ich glaube, der Tod beißt sich dann vor Wut in die Sense. Denn Lachen kann er nicht. Wir schon. Gott sei Dank!

Pfarrerin Angela Rinn, Mainz, Evangelische Kirche